Tägliches Cincinnatier Volksblatt.

Herausgegeben von der Cincinnati VolksblattCompagnie, No. 127 Ost Siebente Straße, nahe der Main Straße.

79. Jahrgang. | Cincinnati, Montag, den 4. Januar 1915. | Preis 2 Cents. | No. 3.

Im Osten und Westen setzte es wieder deutsche Hiebe.

Borjimow, eine wichtige Stellung der Russen, von den Deutschen erobert.

Bei St. Menehould holen sich die Franzosen bei einem Angriff blutige Köpfe.

Die Oesterreicher haben bei Garlice einen Sieg über die Russen zu verzeichnen.

Wetterbericht.

Ohio: Aller Wahrscheinlichkeit nach Schnee am Montag; schönes Wetter am Dienstag.

Im Westen und Osten

Haben die Deutschen wieder Erfolge zu verzeichnen.

Angriff der Franzosen bei St. Menehould mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Im Osten haben die Deutschen das stark befestigte Borjimow nach mehrtägigem Kampf genommen.

Schon wieder eine russische Kriegslüge von der deutschen Heeresleitung festgenagelt.

Berlin, 3. Januar. (Auf drahtlosem Wege nach London.) — Vom Großen Hauptquartier wurde am Sonntag die folgende amtliche Bekanntmachung erlassen:

„Westlicher Kriegsschauplatz: Mehrere Schiffe des Feindes zeigten sich am Samstag vor Westende (Belgien), ohne jedoch zu feuern.

Auf dem gesammten westlichen Kriegsschauplatz fanden Artilleriekämpfe statt. Nördlich von St. Menehould (in den Argonnen) folgte ein feindlicher Infanterie-Angriff, der mit schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert.

Westlich von der Weichsel ist es unseren Truppen gelungen, einen ganz besonders stark befestigten Stützpunkt der Russen in Borjimow nach mehrtägigem, heftigem Kampf zu nehmen, und gelegentlich dieses Kampfes machten wir 1000 Gefangene und erbeuteten 6 Maschinengeschütze. In drei verschiedenen Nachtangriffen versuchten die Russen Borjimow wieder zu erobern, aber sie wurden stets mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Oestlich vom Rawka Fluß dauert unser Angriff ununterbrochen an.

Die Russen haben verschiedentlich von angeblichen Erfolgen in der Nachbarschaft von Inowlodz (am Fluß Pilica, 7 Meilen östlich von Tomaszow) berichtet. Diese Berichte sind Hirngespinste. Die Angriffe der Russen in dieser Gegend wurden sämmtlich mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen und am Samstag hörten die Russen mit den Angriffen auf diese Stellung auf.

Oestlich vom Pilica Fluß ist die Lage unverändert."

Die Türken

Berichten über verschiedene Niederlagen, die sie den Russen beigebracht haben.

Konstantinopel, via London, 3. Januar. Das türkische Kriegsministerium gab am Sonntag das Folgende bekannt:

„Unsere Truppen haben Ardahan (eine befestigte russische Stadt in Trans-Kaukasien, 45 Meilen nordwestlich von Kars) am 1. Januar erobert. Ardahan wurde von General Jacahen mit 3000 Mann Infanterie, 1000 Kosaken, 6 Feldgeschützen und 2 Maschinengeschützen vertheidigt.

„Der Kampf um die Stadt, der am 29. Dezember begann, endete mit einer wilden Flucht der Russen, auf der sie schwere Verluste erlitten.

„Unsere Truppen haben zusammen mit eingeborenen Persern 4000 Russen, die über mehr als zehn Geschütze verfügten, zehn Meilen nordwestlich von Saonjabulak, völlig geschlagen. Die Russen verloren 400 Mann an Todten und wir erbeuteten sechs Geschütze.

Laut Berichten, die aus Erzerum, im türkischen Theil von Armenien, eingetroffen sind, befinden sich dorthin große Transporte von russischen Gefangenen unterwegs."

Luftschiffer verunglückt.

Kyoto, Japan, 3. Januar. — Zwei japanische Flieger, **die in einem Aeroplan am Sonntag von Kyoto Osaka fliegen wollten, stürzten ab und blieben auf der Stelle todt.**

London, 3. Januar. Die furchtbaren Regengüsse, die schlimmsten, die Europa seit Jahren erlebt, haben Ueberschwemmungen in den Flußthälern auf dem europäischen Festlande verursacht und hierdurch wurden die Operationen in größerem Umfange auf dem westlichen Schlachtfeld fast völlig lahmgelegt, während die auf dem östlichen Schlachtfeld stark beschränkt wurden. Es kam zu heftigen Artilleriegefechten fast auf der ganzen Schlachtlinie von der Meeresküste an bis zur Schweizer Grenze, und ab und zu wurde auch ein Infanterieangriff gemacht, der, falls er nicht abgeschlagen wurde, den Angreifenden einen kleinen Gewinn an Gebiet sicherte, der jedoch ausnahmslos sehr theuer erkauft werden mußte.

Die Franzosen behaupten, zwischen Albert und Roye, gerade nördlich von dem Punkt, an welchem die Schlachtlinie eine Biegung nach Osten macht, sowie östlich von Rheims und südwestlich von Verdun, etwas Gebiet gewonnen zu haben. Außerdem wollen sie im Elsaß vorgedrungen sein, haben jedoch bei St. Menehould eine böse Schlappe erlitten.

Die Deutschen haben im Osten die wichtige russische Stellung in Borjimow besetzt, aber im übrigen hat das ungünstige Wetter die Operation der Deutschen stark behindert.

Die Oesterreicher behaupten, daß es ihnen gelungen ist, dem Vorrücken der Russen bei Galice an der südgalizischen Eisenbahn, westlich von Jaslo Einhalt zu gebieten, aber allem Anschein nach, wogt diese Schlacht noch immer.

Die Russen behaupten dahingegen, daß sie die Stellungen der Oesterreicher in der Nähe des Uzzok Paß genommen haben, was ihnen einen weiteren Durchgang durch die Karpathen nach Ungarn hinein sichern würde.

Die Türken haben die russische Grenze im Kaukasus überschritten und haben laut ihren Berichten die russische Garnison in Ardahan geschlagen. Die gesammte Küstenlinie der europäischen Türkei wird gegenwärtig mit fieberhafter Eile befestigt, und man weiß nicht recht, was man davon halten soll, denn es ist kaum anzunehmen, daß es den Verbündeten möglich wäre, eine genügende Anzahl Truppen zu landen, um die Türkei im eigenen Lande ernstlich bedrohen zu können und man muß daher zur Ansicht kommen, daß die Türkei einen Einfall von anderer Seite erwartet.

Anzeichen deuten auf die Möglichkeit hin, daß die christlichen Balkanstaaten sich an dem Krieg betheiligen werden. Der griechische Finanzminister hat offen erklärt, daß Griechenland Rüstungen betreibt, um das neue Gebiet zu sichern, das es im letzten Balkankrieg von Bulgarien und der Türkei erobert hat, da sie einen **Angriff von Seiten Bulgariens befürchtet.** Man glaubt nicht, daß Rumänien die Rolle eines müßigen Zuschauers spielen wird, wenn die Russen nach Siebenbürgen vorrücken, sondern mit Rußland gemeinsame Sache machen wird, um sich die so dringend ersehnte österreichische Provinz zu sichern.

Die Türkei erwartet augenscheinlich einen Angriff der Balkanstaaten, denn sie hat alle Unterthanen neutraler Nationen aus den Dardanellen ausgewiesen.

Wie es heißt, greift der Aufruhr in Albanien immer mehr um sich und die Italiener, die Avlona besetzt haben, haben auch ein Kriegsschiff nach Durazzo gesandt, um die italienischen Interessen dort zu beschützen.

Weihnachtsgrüße

Brachte deutscher Flieger in der Weihnachtswoche nach Dünkirchen.

Dünkirchen, 26. Dezember. — Ein deutscher Flieger stattete während des Weihnachtsfeiertags der Stadt Dünkirchen einen Besuch ab, warf jedoch aus seinem Luftschiff keine Bomben herab, sondern friedliche Weihnachtsgrüße. Der gefahrvolle Flug war von dem Flieger auf Wunsch eines preußischen Obersten unternommen worden, der in Erfahrung bringen wollte, wo sein bei Soissons gefallener Sohn bestattet worden ist und in dem Packet mit Briefen und Glückwunschkarten, welche der Flieger in die Stadt warf, befand sich auch ein Schreiben, in welchem um die obige Information nachgesucht wurde. Ferner enthielt das Packet auch Briefe von Franzosen, die sich in deutscher Kriegsgefangenschaft befinden, an ihre Angehörigen.

Bekannter Arzt gestorben.

Christiania, 25. Dezember. — Im Alter von 71 Jahren ist in Bergen Dr. Klaus Hanssen, einer der hervorragendsten Aerzte Norwegens gestorben. Der Verstorbene war der Führer des Kampfes für die Ausrottung der Schwindsucht.

Siegesnachrichten werden ebenfalls aus der Türkei gemeldet. — Bei Soanjabulak werden die Russen in die Flucht geschlagen. — Großer Transport gefangener Russen nach Erzerum unterwegs. — Die Deutsche Sozialdemokratische Gewerkschaft erklärt sich in enthusiastischer Weise für den Krieg. — Prophezeit nach dem Krieg ein mächtiges, geeintes Deutschland. — In England befürchtet man, daß Bulgarien demnächst gegen Serbien losschlagen wird. — Der Parlamentssekretär der britischen Admiralität giebt zu verstehen, daß demnächst England seine Zuflucht zur Konskription nehmen wird. — Deutschland nagelt wieder einmal russische Siegeslügen fest. — Beim Angriff auf Kuxhaven sind die Engländer augenscheinlich am schlechtesten gefahren. — Ihre Bomben haben in Kuxhaven gar keinen Schaden angerichtet. — Dafür sind verschiedene der englischen Kriegsschiffe schwer beschädigt worden. — Außerdem haben die Engländer vier Flugschiffe eingebüßt. — Deutscher Flieger sendet statt Bomben Weihnachtsgrüße nach Dünkirchen hinein. — Der von Papst Benedict angeregte Plan für den Austausch von verwundeten Kriegsgefangenen dürfte zur Durchführung kommen. — Zwei österreichische Heerführer treten von ihren Posten zurück. — Mährischer Redakteur büßt aufrührerische Rede mit dem Tode.

Der Reichskanzler

Spricht sich in rückhaltsloser Weise über die Kriegslage aus.

England's Bemühungen, Deutschland zu ruiniren und auszuhungern, absolut vergeblich.

Deutschland hat sowohl Nahrungsmittel und Rohmaterialien in Hülle und Fülle.

Die weitere Finanzirung des Kriegs wird gleichfalls keine Schwierigkeiten bereiten.

Die wunderbare Anpassungsfähigkeit der Industrieen in Deutschland.

Amerikaner sind in Deutschland stets willkommene Gäste.

Berlin, 14. Dezember. — Der Reichskanzler Dr. von Bethmann-Hollweg empfing heute einen Vertreter der Associirten Presse und sprach sich rückhaltslos über die Hilfsaktion in Belgien, die Frage der Kriegskontrebande, die Art und Weise wie sich das industrielle Deutschland der gegenwärtigen Lage angepaßt hat, über Stimmung, die in Deutschland bezüglich Amerika's herrscht, sowie über die Verantwortlichkeit für den Krieg aus, die seiner Ansicht nach einzig und allein England trägt.

„Ich wollte diesen Krieg nicht", war eine der Redewendungen, deren sich der Reichskanzler bediente und mit Bezug auf die Stimmung, die unter den Deutschen gegen Frankreich und dessen Truppen herrscht, bemerkte der Kanzler, „Wir Deutschen nähren keinen Haß."

Die vier und einen halben Monat, welche der Krieg soweit gewährt, sind nicht spurlos am Kanzler vorübergegangen. In der Uniform eines General-Leutnants mit dem Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse geschmückt und mit dem kurzgeschnittenen graumelirten Haupt- und Bartbaar sieht der Kanzler weit älter aus, als er in den Reichstagssitzungen im Gehrock zu sein schien. Die Gesichtszüge verrathen, daß er in den letzten Monaten Schweres durchgemacht hat.

Er sprach mit felsenfestem Vertrauen von dem endgültigen Sieg der Deutschen, beantwortete jedoch eine Frage über die Dauer des Krieges mit einem müden Achselzucken. Kurz vor der Unterredung hatte der Kanzler die Nachricht erhalten, daß sein Sohn, ein junger Kavallerieoffizier in Polen schwer verwundet und in die russische Kriegsgefangenschaft gerathen war, aber dieser Thatsache erwähnte er überhaupt nicht, als er erklärte, daß allem Anschein nach die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz eine überaus günstige sei.

Die Unterredung fand im Empfangssalon des historischen Reichskanzlerpalais an der Wilhelm Straße statt. Auf dem Tisch stand eine Photographie des Kaisers mit seinen beiden ältesten Enkelkindern mit eigenhändiger herzlicher Widmung. Auf einem anderen Tische standen weitere Portraits von Fürstlichkeiten mit eigenhändiger Widmung, darunter die Bilder des Herzogs Ernst August von Braunschweig und der Prinzessin August Wilhelm von Preußen und im Vorzimmer hing ein lebensgroßes Portrait des vormaligen Reichskanzlers Fürsten von Bülow, der zur Zeit als Botschafter in Italien weil.

Zuerst wurde die Nachrichtenfrage besprochen und der Schwierigkeiten gedacht, mit welchem die Deutschen zu kämpfen haben, um ihre Version der Kriegsnachrichten Amerika zugänglich zu machen Der Kanzler bedauerte es sehr, daß infolge der Kontrolle der Engländer über das Kabelnetz und infolge der britischen Censur die Situation vom deutschen Gesichtspunkt nur in sehr unvollkommener Weise in den Vereinigten Staaten bekanntgegeben werden könne. Er betrachtete dieses als eine große Ungerechtigkeit.

„Da die Engländer", sagte der Kanzler, „im Stande sind die Wahrheit über sich selbst und ihre Verbündeten zu verbreiten, warum sollten sie etwas dagegen haben, wenn auch nur ein Theil der Wahrheit über Deutschland bekannt würde?"

Wir werden binnen Kurzem ausführliche Berichte über die ersten Schlachten veröffentlichen, zum Beispiel über die Schlacht bei Tannenberg, die Schlacht bei den Masurischen Seen und die Schlacht an der Marne.

Auf die Bemerkung, daß man im Ausland über die Schlacht bei Tannenberg sehr wenig wisse, erwiderte der Kanzler: „Es war eine der glänzendsten Schlachten in der Weltgeschichte, ja man kann ruhig sagen, die glänzendste und bedeutendste Schlacht, die je stattgefunden hat."

„Ist etwas Wahres an der Behauptung, daß Deutschland den Versandt von Lebensmitteln nach Belgien erschwert, und welches ist die Stellungnahme der deutschen Regierung dem amerikanischen Hilfswerk in Belgien gegenüber?" wurde der Kanzler gefragt.

„Im Gegentheil," erwiderte der Kanzler, „wir thun, was in unseren Kräften steht, um diese Hilfsaktion zu unterstützen und geben von unseren eigenen Vorräthen her. Wir sind den Amerikanern für ihr Wirken außerordentlich dankbar. Für die Belgier haben wir das tiefste Mitgefühl. Was unsere Stellungnahme bezüglich der belgischen Neutralität betrifft, so habe ich mich über diese Angelegenheit ja eingehend im Reichstag ausgesprochen. Sie haben die Schriftstücke gesehen, die in der „Norddeutschen Allg. Zeitung" veröffentlicht wurden, und aus denen erhellt, daß es Belgien war, das seine Neutralität aufgab und daß England und Frankreich lange vor Beginn des Krieges ein Abkommen getroffen hatten, das auf eine Verletzung der Neutralität Belgiens abzielte.

Bezüglich der Auslegung Englands darüber, was Kontrebande ist, gab der Kanzler der Ansicht Ausdruck, daß die von England erlassenen Bestimmungen weniger gegen Kriegsmaterial gerichtet seien, als gegen Rohmaterialien, deren die deutsche Industrie bedürfe, sowie gegen Nahrungsmittel gerichtet seien, mit der Absicht, Deutschland auszuhungern und wirthschaftlich zu ruiniren. Deutschland sei jedoch, bemerkte der Kanzler, dieser Lage vollauf gewachsen.

„Sie sind ja selbst hier gewesen und haben sich durch den Augenschein von den hier herrschenden Zuständen überzeugen können. Wir sind mit Allem versehen und können es aushalten. Kupfer, Oel, Gummi, wir haben vollauf von Allem. Durch die Beschränkungen des Handels von englischer Seite werden die neutralen Staaten weit mehr geschädigt, als Deutschland. Diese Beschränkungen haben sich doch auch in den Ver. Staaten sehr fühlbar gemacht.

Eine der bemerkenswerthesten Erscheinungen des Krieges ist die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrien. Sie haben gesehen, wie **Deutschland für friedliche Zwecke bestimmte Industrien in solche für Kriegszwecke umgewandelt hat. Wir haben vollauf von allem genug,"** schloß der Kanzler bezüglich dieser Phase der

„Wie steht es mit der Finanzirung des Krieges?" war die nächste Frage.

„Das verursacht absolut keine Schwierigkeiten," lautete die Antwort des Kanzlers. „Sie haben bemerkt, mit welcher Liberalität die Zeichnungen für die erste Kriegsanleihe erfolgten, und dasselbe wird bei der nächsten Anleihe der Fall sein. Wir werden genügend Geldmittel zur Verfügung haben, um den Krieg zu Ende zu führen."

„Und wann erwarten Ew. Exzellenz dieses Ende?" lautete die nächste Frage.

Nach einem Achselzucken und einem Zögern von mehreren Sekunden erwiderte der Kanzler: „Das ist unmöglich vorauszusagen. Ich hoffe jedoch, daß es nicht lange währen wird. Wir haben gute Nachrichten vom östlichen Kriegsschauplatz. Die Lage dort ist günstig."

Dann wurde die Stimmung berührt, die in Deutschland gegen die verschiedenen Mächte herrscht, mit denen der gegenwärtige Krieg geführt wird. Der Kanzler bemerkte, daß eigentlich keine sehr feindselige Stimmung gegen Frankreich herrsche, im Gegentheil, die deutschen Truppen an der Front stünden zeitweilig auf dem freundschaftlichsten Fuß mit den ihnen gegenüberstehenden französischen Soldaten. Wir Deutschen," bemerkte der Kanzler, „hassen nicht, das liegt nicht im deutschen Charakter, die Vendetta ist eine Eigenthümlichkeit der lateinischen Rassen."

„Ich wollte den Krieg nicht," erklärte der Kanzler mit großem Nachdruck. „Während der fünf Jahre, während welcher ich hier gesessen habe," fuhr er fort, indem er auf den vor ihm stehenden Schreibtisch wies, „bin ich unablässig bemüht gewesen, eine Verständigung mit England herbeizuführen. In meiner kürzlich im Reichstag gehaltenen Rede habe ich über diese Bemühungen gesprochen. Aber Alles wurde zu Schanden gemacht und dieses nicht durch meine Schuld."

Der Kanzler erörterte dann des Längeren, ebenso wie er es in seiner Reichstagsrede am 2. Dezember gethan, wie die englische Regierung durch ihre fortwährende Ermuthigung der Kriegspartei in Rußland diesen Krieg immer näher und näher gebracht habe.

In diesem Augenblick wurde Oberst von Mutius, der Flügeladjutant des Kaisers, gemeldet. „Ich bedauere," bemerkte daraufhin der Kanzler, „daß ich Ihnen nicht mehr Zeit widmen kann, aber der Kaiser hat mich rufen lassen." Ehe der Kanzler den Saal verließ, fand er doch noch Zeit, um dem Korrespondenten die Versicherung zu geben, daß er ihm dabei behilflich sein würde, um einen besseren Nachrichtendienst für die amerikanische Presse zu sichern, und zu gleicher Zeit sprach der Kanzler auch noch kurz über die Stimmung, welche in Deutschland mit Bezug auf die Amerikaner herrscht. Er gab zu, daß in einigen vereinzelten Fällen Amerikaner in Deutschland in Ungelegenheiten gekommen wären, namentlich bei Beginn des Krieges, und daß viele Deutsche nicht sofort zur Erkenntniß der Thatsache gekommen seien, daß die Leute, die sich der englischen Sprache bedienten, neutrale Amerikaner seien.

„Krieg ist eben Krieg," sagte der Kanzler, „und solche bedauernswerthen Mißgriffe kommen ab und zu vor. Regierung jedoch sowohl wie das Volk hegen die freundschaftlichsten Gefühle gegen die Amerikaner und wir hoffen, daß die Amerikaner der Thatsache bewußt sind, daß sie hier willkommene Gäste sind."

Bezüglich der Beschuldigungen über die angeblichen Greuelthaten der deutschen Truppen bemerkte Herr von Bethmann-Hollweg: „Unsere Jungens sind nicht schlecht. Sie thun so etwas nicht."